

ALLITERATUS

Ihr persönlicher Berater für Literatur und Medien

Chefredaktion: Dr. Astrid van Nahl

<http://www.alliteratus.com>

astrid.van.nahl@alliteratus.com

Dr. Astrid van Nahl

Institut für Germanistik, Vergleichende
Kulturwissenschaften, Skandinavistik
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Am Hof 1 d
53113 Bonn, Germany
astrid.van.nahl@uni-bonn.de

31. März 2013

privat:

Kirchstraße 11
53560 Vettelschoss
Germany
phone 0049 2645 970110
astrid.van.nahl@t-online.de

Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V.

Frau Dr. Gina Weinkauff
Metzstraße 14c
81667 München

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
Frau Kristina Schröder
11018 Berlin**

Sehr geehrte Frau Weinkauff,

ich danke Ihnen für Ihre ausführliche Antwort, aus der ich zu erkennen glaube, dass sie nicht das erste Mal geschrieben wurde. Sie haben sich mit dem Problem gründlich auseinandergesetzt in einer wissenschaftlichen Form, die allein durch die Fußnoten und Zitate mit Nachweisen fast mehr einer Publikation entspricht als einem Antwortbrief. Allein die Beispiele, die Sie anführen, zeigen, dass es offenbar seit Jahren Diskussionsbedarf zu diesem Thema gab und gibt und dass mein Anliegen nicht so neu ist, wie ich glaubte — ein Zeichen dafür, dass diese Diskussion nicht wieder in der Versenkung verschwinden möge, nachdem sich die Wogen geglättet haben.

Aus den Reaktionen bei Facebook, die ergänzt werden durch eine Flut privater Zuschriften von Einzelpersonen, Institutionen und Verlagen, die nicht öffentlich Stellung nehmen möchten, geht klar hervor, dass der Deutsche Jugendliteraturpreis in die Kritik geraten ist. Das hat nirgendwo etwas damit zu tun, dass die prämierte ausländische Literatur als weniger gut gesehen wird, sondern vielmehr damit, dass der DJP ungewöhnlicherweise ein Preis ist, der NICHT auf nationale Literatur beschränkt ist, wie dies die Literaturpreise anderer Länder zu sein pflegen und wie man dies auch mit einem Preis, der den Namen einer Nation trägt, erwarten würde, vergleichbar dem Deutschen Filmpreis, der renommiertesten und höchst dotierten Auszeichnung für den deutschen Film. Wo wären die Chancen des deutschen Films bei einer Internationalisierung dieses Preises? Aus dieser internationalen Handhabung der nationalen Literaturpreise möchte ich noch einmal dringend hinweisen auf die Außenwirkung. Wollen wir mit dem Eindruck aufwarten, dass deutsche Autoren den Deutschen Literaturpreis kaum jemals verdienen?

Die ungleiche Chancenverteilung bei der Vergabe des DJP an neue (!) deutsche Bücher, die oftmals noch kaum eine Chance hatten, sich einem Publikum zu erschließen, und an übersetzte Bücher, die zum Teil einen jahrelangen Vorlauf im Heimatland hatten und daher von den deutschen Verlagen von vornherein ganz anders und risikoloser beworben werden können, liegt auf der Hand, und genau hier muss meines Erachtens die Diskussion ansetzen.

Im Jahr 2013 scheint mir die Zielsetzung des DJP, den Blick der kindlichen und jugendlichen Leser über das Land hinaus auf das Ausland zu richten, verfehlt. Was im Jahr 1956 noch ein absolutes Muss war — weg vom nationalen Gedanken den Blick positiv auf das Fremde zu öffnen —, scheint sich mir heute eher in das Gegenteil verkehren zu müssen. Spätestens von der Grundschule an richtet sich dieser Blick auf das und die Fremde. Das ist gut so, fördert es doch früh Toleranz und Verständnis für andere Kulturen. Aber in Deutschland geht dabei der Blick auf das eigene Land und seine Leistungen immer mehr verloren, so wie die deutsche Sprache immer mehr der Internationalisierung unterliegt. Ist dieser Prozess aufzuhalten? Wollen wir ihn aufhalten? Oder lieber „trendy“ sein?

Die Antwort hängt von den Erwartungen ab. Ich wünsche mir eine starke internationale Literatur, die in Übersetzungen zugänglich wird; ich wünsche mir aber auch eine nationale Literatur, auf die wir stolz sind, die wir nicht nur im Ausland präsentieren, sondern unseren eigenen Kindern nahebringen und ihnen damit etwas von den Werten vermitteln, die für unser Land immer wieder beschworen werden. Die Impulse, die von der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur ausgehen (natürlich auch im Sachbuchbereich, aber trotz Ihrer Ausführungen auf einer anderen Ebene), scheinen mir so groß wie selten zuvor. Sie zwingen ihre Leser zur Auseinandersetzung mit Themen, die in unserem Land aktuell sind — und damit stellt sich auch die Frage nach dem, was diese Literatur erreichen will. Unterhalten? Zeigen, wie es anderswo ist und wie gut oder schlecht wir es haben? Ja. Auch. Aber es geht doch auch darum, dass die Autoren mit Liebe, Beziehungen, Ängsten und dem Gewaltpotenzial junger Menschen hierzulande arbeiten, Bücher schreiben über das Träumen und Größerwerden, nicht nur über unsere globale Welt, sondern über unsere ganz konkrete Gesellschaft hier und heute, wie sie vertraut ist und wo sie fehlt. Kinder- und Jugendbücher sind auch politisch-soziale Auseinandersetzungen mit unserem Alltag, und das gilt es zu vermitteln. Wer könnte das besser als so viele unserer engagierten Autorinnen und Autoren, die oftmals nicht unter den einfachsten Bedingungen schreiben und es dennoch tun, weil sie etwas zu sagen haben und ihren Beitrag leisten zur — sagen wir ruhig etwas pompös — zur Verbesserung unserer Welt!

Ich möchte der Diskussion um den Deutschen Jugendliteraturpreis einen neuen Impuls geben. In Frage stellen muss man heute nicht die Jury und ihre Entscheidungen, sondern die Zielsetzung des DJP, die 1956 ganz sicher von anderen Notwendigkeiten geprägt war als heute.

Ich will sicher nicht so weit gehen, übersetzte Literatur ausschließen zu wollen. Aber sie darf meines Erachtens keinesfalls weiterhin eine so beherrschende Rolle einnehmen, dass der Anteil original deutschsprachiger Literatur sich in einem einstelligen Prozentbereich bewegt. Natürlich gibt es weitere Preise und Stipendien für deutschsprachige Autoren und Autorinnen, aber — seien wir ehrlich — nichts davon hat das Renommee eines Deutschen Jugendliteraturpreises. Das sehen wir allein an der Bewerbung der so ausgezeichneten Bücher noch nach Jahrzehnten. Der DJP dient in meinen Augen nicht der Leseförderung, sondern ist eine Auszeichnung, so wie der Nobelpreis Menschen auszeichnet, die etwas Besonderes geleistet haben. Konkreter Vorschlag zur Diskussion: Warum nicht den Preis teilen? Jeweils ein originales, ein übersetztes Buch?

Freundliche Grüße, Astrid van Nahl